

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltige  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 49.

Dienstag, den 19. Juni

1894.

### Bekanntmachung, Bierdruckapparate betreffend.

Die königliche Amtshauptmannschaft findet sich veranlaßt, zu strenger Nachachtung beziehentlich Aufsichtsführung die beteiligten Schankwirthe und beziehentlich die Ortspolizeibehörden auf die in § 4 des unter demselben Tage bekannt gemachten Regulatives vom 27. Januar 1882 enthaltene und nach § 6 unter Strafe gestellte Anordnung hinzuweisen, wonach neue Bierdruckapparate nicht eher in Gebrauch genommen werden dürfen, als bis sie von dem Revisor besichtigt worden sind, und auf Grund dieser Besichtigung von dem Revisor dem Apparat-inhaber bescheinigt worden ist, daß Construction und Aufstellung des Apparates den bestehenden Vorschriften entsprechen.  
Meissen, am 11. Juni 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

## Generalversammlung des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.

Zu der am

Sonnabend, den 30. Juni ds. Js., Nachmittags 4 Uhr,

im Saale des Hotels zum weißen Adler hier abzuhaltenden Generalversammlung des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff werden die Herren Ausschussmitglieder ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Beschlussefassung über Abnahme der 1893er Rechnungen;
2. Dergleichen über nothwendige bauliche Veränderungen im Bezirkstrankenhause;
3. Allgemeine Vereinsangelegenheiten.

Wilsdruff, am 15. Juni 1894.

Der Vorstand des Krankenkassenverbandes im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff.  
Ficker, Bürgermeister.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Der Kaiser hat die Verstärkung der Schutztruppe in Südwestafrika in Potsdam besichtigt. Der Kaiser begrüßte die Truppe mit einem „Guten Tag, Soldaten“, worauf es kräftig: „Guten Tag, Eure Majestät“ zurückklang. Dann besichtigte er die feltmarschmäßige Ausrüstung der Unteroffiziere, welche die verschiedenen Uniformen der Truppe trugen. Hierauf schritt der Kaiser die Front der Kompagnie ab, sprach mit mehreren der Leute und nahm den Paradehelm ab. Alsdann hielt er folgende Anrede an die Mannschaften: „Soldaten! Ich habe Euch hierher rufen lassen, um Euch vor Eurer Abreise nach dem fernen Afrika noch einmal zu begrüßen und Euch Lebewohl zu sagen. Ihr geht schweren Kämpfen entgegen; Ich hoffe aber, daß Ich Mich auf Euch verlassen und mit Euren Handlungen zufrieden sein kann. Wenn Ihr mit den Schwarzen drüben zusammentrifft, so vergesst nicht, daß diese ebenjogut Menschen sind wie Ihr und daß sie ebensoviele Ehrgefühl besitzen wie Ihr. Lasset Euch daher keine Ausschreitungen zu Schulden kommen!“ Der Führer der Truppe antwortete mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und das Deutsche Reich. Alsdann verabschiedete sich der Monarch von den Offizieren mit dem Wunsche, daß es ihnen auch drüben gut gehen möge. Der Kaiser fügte hinzu, die Mannschaften drüben bezogen im Allgemeinen den Glauben, sie seien keine deutschen Soldaten mehr. Wenn die Leute also sich einmal vergäßen, so bitte er die Offiziere, dies doch nicht gleich zu streng zu ahnden. Mit erhobener Stimme trug der Kaiser dann auch noch herzliche Grüße für den Führer und Kommandanten in Südwestafrika auf.

Das Reichsschatzamt hat eine Restaurierung des Julius-thurmes angeordnet, der in der Cytabelle der Festung Spandau stehend, bekanntlich den deutschen Kriegsschatz im Betrage von 120 Mill. Mark birgt. Das äußere Mauerwerk des Thurmes ist stark verwittert; die vom Zahn der Zeit morsch gewordenen Steine werden herausgestemmt und durch neue ersetzt. Betreffs der Ausführung dieser Arbeit ist ausdrücklich bestimmt worden, daß kein feststehendes Gerüst um den Thurm herum aufgestellt werden darf; die Maurer müssen von Leitern aus arbeiten. Das Gerüst ist jedenfalls aus dem Grunde vermieden worden, damit nicht mit Hilfe desselben Jemand durch die Lücken in das Innere eindringen kann. Die Umfassungsmauer selbst ist 2 1/2 Meter dick; der Schatz aber lagert noch in einem besonders gemauerten Abtheil des Thurmes.

Das leidige Thema der Finanz- und Steuerreform im Reich ist aus der Versenkung, in welcher es nach Schluß der vorigen Session des Reichstages verschwunden zu sein schien, plötzlich wieder aufgetaucht. Zunächst sind verschiedene Angaben über die Absichten der Reichsregierung auf diesem Gebiete im Umlauf, auf der einen Seite wird versichert, speziell der Plan einer Reform der Reichsfinanzen sei bis auf Weiteres als abgethan zu betrachten, auf der anderen Seite aber behauptet man, die Reichsregierung gedenke dieses vorläufig gescheiterte Projekt dem Parlament in seiner kommenden Session auf alle Fälle wieder vorzulegen. Es wird sich ja noch zeigen, welche von beiden Versionen Recht behält, vorläufig herrscht indessen nirgends besondere Neigung, sich für die weiteren finanzpolitischen Pläne der verbündeten Regierungen zu begeistern. Zu Zusammenhang mit diesen Plänen sollen Erörterungen

stehen, die man in maßgebenden Kreisen über die Schaffung eines Reichsfinanzministeriums angeblich pflegt, indessen dürfte es mit der Verwirklichung des letzteren Gedankens noch gute Wege haben. Als einen sommerlichen Scherz kann man wohl das Dietrich-Dobersche Projekt eines Branntwein-Monopols betrachten, wonach das Reich den Brennern den Branntwein zu einem bestimmten Preis abzukaufen hätte, wofür es dann den Branntwein zu einem beliebigen Preise wiederverkaufen könnte — wäre ein nettes Plänchen!

Angeichts des gegen die Berliner Brauereien gerichteten Boykotts weist die „Norddeutsche“ darauf hin, daß die Regierung seinerzeit eine solche Entwicklung der Dinge als wahrscheinlich vorausgesehen habe, daß der Reichstag aber versagt habe, die Rechtsgrundlage zu schaffen, vermittelst deren es leicht gewesen wäre, derartige Ausschreitungen zu verhüten. Die von der Regierung damals beantragte Abänderung des § 153 der Gewerbeordnung wurde vom Reichstag mit 148 gegen 72 Stimmen abgelehnt. Mit Nein stimmten u. A. zwei Direktoren der jetzt boykottirten Brauereien, nämlich die Abgeordneten Röske und Goldschmidt.

Mit dem 15. Juni begann die Saalsperre für sozialdemokratische Versammlungen in Berlin und Umgegend, Brauereibesitzer, die davon abwichen, zahlen 5000 M., Gastwirthe 500 M. Geldstrafe.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der Deutsche Gastwirthstog in Hannover hat folgende Resolution beschlossen: Der 21. Deutsche Gastwirthstog auf dem 270 Vereine vertreten sind, erklärt sich voll und ganz einverstanden mit den Maßnahmen der Berliner Brauereien und Gastwirthe gegen jeden Boykott, sowie besonders gegen den ohne jeden Grund von den Sozialdemokraten hervorgerufenen Boykott und richtet an alle wohlgesinnten deutschen Bürger die Bitte, mit aller Kraft dem Vorgehen der Sozialdemokratie entgegenzutreten.

Dem „Reichs-Anzeiger“ zufolge richtete der preussische Landwirtschaftsminister an sämmtliche landwirthschaftliche Central- und Provinzialvereine einen Erlaß, daß vom Standpunkte des Grundbesitzes der landwirthschaftliche Credit vor dem durch die Sparkassen vermittelten unabweisbar den Vorzug verdiene. Die bedeutende Inanspruchnahme der Sparkassen, ihr Realcredit beweise aber, daß das Bedürfnis in den bestehenden Grundcredit-Instituten nur theilweise Befriedigung finde. Es werde sich darum handeln, daß die in den Sparkassen thätigen Landwirthe die Aufnahmen von Bestimmungen, betr. die Umwandlung der Sparkassenhypotheken in Amortisations-Hypotheken, in den Statuten betreiben, damit von der gewährten Möglichkeit der Aufnahme von Amortisationsdarlehen seitens der Landbevölkerung möglichst Gebrauch gemacht würde. Die Vereinsvorstände sollen binnen Jahresfrist über die Thätigkeit auf diesem Gebiete berichten.

Im sozialdemokratischen Parteiorgan Nr. 135 findet sich folgende Bemerkung: „Die Arbeiterklasse wird aus eigener Kraft an Stelle der heutigen Wirtschaftsordnung eine gemeinschaftliche setzen, in der Ausbeutung und Elend unmöglich sein wird.“ Fragt man die Führer der Sozialdemokratie, wie sie eine solche Wirkung herbeiführen wollen, so schweigen oder schimpfen sie, weil sie es selbst nicht wissen und weil sie von dem Humbug der Zukunftsstaatsphantasien selber überzeugt sind. Wenn sie gleichwohl mit solchen Versprechungen

immer weiter operiren, trotzdem sie wissen, daß sie dieselben niemals einzulösen imstande sein werden, so ist das nichts weiter als ganz gewöhnlicher Schwindel.

Immer dringender wird eine neue Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika, zumal, wenn, wie es jetzt den Anschein hat, jetzt auch noch eine Bedrohung unseres Zuckereports wegen angeblicher Ausfuhrprämien bevorsteht, aber auch sonst ist eine Neuordnung unserer zoll- und handelspolitischen Beziehungen zu diesem Lande eine unaufschiebbare Nothwendigkeit. Die Vereinigten Staaten stehen mit Deutschland auf Grund eines etwas zweifelhaften Rechtsbodens (die Zustimmung des Reichstages ist niemals nachgeholt worden) in einem Meistbegünstigungsverhältnis, das auf alle Fälle jeden Augenblick gefährdet werden kann. Dieses Verhältnis gereicht in jeder Beziehung zum Vortheil von Amerika. In jedem Jahre verschärft dieses Land sein Zollsystem, das ohnehin schon einen Prohibitivcharakter hat, zur völligen Absperrung. Die deutsche Einfuhr geht jedes Jahr zurück, dafür überschwenmt uns dieser Staat immer mehr mit landwirthschaftlichen Produkten von zum Theil sehr zweifelhaftem Werth. Ähnlich hat sich Bruder Jonathan mit andern europäischen Ländern zu stellen verstanden; er ist der Schmarotzer auf Kosten ganz Europas, der nichts bietet, sondern nur einstreicht. Selbst so berechtigte Beschwerden, wie sie noch in der jüngsten Reichstagsession zur Sprache kamen, die Klagen über die durch die amerikanische Gesetzgebung hervorgerufene betrübende Ausbeutung der literarischen und künstlerischen Erzeugnisse Deutschlands, stießen auf kalte Abweisung. Hoffentlich läßt die Reichsregierung jetzt einmal diese Verhältnisse ins Auge und bringt auf einen neuen Handelsvertrag, bei dem die deutschen Interessen besser gewahrt sind, als es gegenwärtig der Fall ist.

In verschiedenen Blättern wird mit einer gewissen Befriedigung davon gesprochen, daß Aussicht auf eine Versumpfung des Berliner Brauereiboykotts vorhanden sei. Wir sind ebenfalls der Meinung, daß die Sozialdemokraten, die heute schon wissen, daß die mit großem Geschrei unternommene Kraftprobe gegen die „Brauereiproben“ zu ihren ungunsten ausfallen werde, auf eine Versumpfung des Boykotts hinarbeiten. Wir meinen aber, daß nur eine eklatante Niederlage der Sozialdemokratie ähnliche Unternehmungen hinauszubalten und gleichzeitig der Umsturzpropaganda einen schweren Schlag zu versetzen vermag. Der Verlauf des Boykotts hat die Schwäche der sozialdemokratischen Parteileitung offenbart; es gilt also, diese Schwäche benutzen, nicht sie zu schonen. Die sozialdemokratische Kraftprobe muß mit aller Energie niedergeschlagen werden. Es handelt sich nicht um die Brauereien und um deren materielle Interesse, sondern um endgiltige Zerstörung des von der sozialdemokratischen Führerschaft verbreiteten Wahns, als besäße die „organisirte“ Arbeiterschaft eine unübersehbare Macht. Ueberläßt also die Industrie den immer zu Konzeptionen geneigten Brauereien den Anstrich des Boykotts, unterstützt sie die Boykottirten lediglich durch ihre „Sympathie“ oder gütigenfalls durch Geldmittel, so wird nur die „Versumpfung“, also ein „Remis“ herbeigeführt, wo eine eklatante Niederlage zu erzwingen möglich wäre. Die Sozialdemokratie, die angebliche Vertreterin der gesamten Arbeiterschaft, hat die unverkämpften Forderungen der Brauereiangestellten zu den ihrigen gemacht. Diesem Vor-

stöß muß logischerweise durch Mobilmachung der Gesamtindustrie entgegengetreten werden. Geschieht dies mit der nötigen Energie und Schnelligkeit, so kann der Sozialdemokratie ein Schlag versetzt werden, von dem sie sich nur schwer würde erholen können; wenn also jemals der Appell an die „patriotische Pflicht des Zusammenhaltens der staatsverhaltenden Elemente“ berechtigt war, so war er es — und ist es noch — in diesem Falle.

Wien, 15. Juni. Nach dem vom österreichischen Ackerbauministerium veröffentlichten Saatensstandsbericht vom 10. d. M. war der Stand des Weizens, des Roggens, der Gerste und des Hafers größtenteils recht schön und hoffnungsvoll. Auch der Mais stand im allgemeinen meistens schön.

Die Wiener Hagekatastrophe am 7. Juni hat auf dem Glasmarkt in Wien eine noch nicht dagewesene Situation geschaffen. Man dachte Anfangs, die vorhandenen Vorräte an Tafelglas würden für den Bedarf genügen. Diese Vermutung erwies sich jedoch als irre — alle Vorräte zusammengenommen, im Werte von etwa 300000 fl., decken den Bedarf kaum zur Hälfte. Die 8 Minuten Hagefchouer in Wien haben 600000 fl. in die Taschen der Tafelglasfabrikanten gewaubert. Eine einzige Fabriknebelage hat 3000 Centner Tafelglas verkauft. Der Preis des Tafelglases stieg infolge der riesigen Nachfrage schon am ersten Tage um 30 Proz. des Marktpreises. Eine ganze Anzahl der Fabriken in der Provinz erzeugt zur Stunde ausschließlich Tafelglas für den Wiener Platz. Alle gewerblichen Bestimmungen bezüglich der Sonntagruhe und Nacharbeit waren anlässlich der Katastrophe aufgehoben worden, da die Krankenhäuser und sonstige öffentlichen Anstalten mit dem Eingelassen der zertrümmerten Fenstern nicht warten konnten. Der Preis des Fensterkitts stieg von 7,50 fl. auf 15 fl. Man veranschlagt den Kittbedarf auf 4000 Ctr., die Gesamtmenge pro Tag erreicht ungefähr den achten Teil und konnte nicht forcirt werden, da die Kreidenvorräte zu Ende gingen.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich hat für die durch den Hagefchlag vom 7. d. M. geschädigten landbaureisenden Bewohner Wiens und der angrenzenden Gemeinden eine Unterstützung von 5000 Gulden aus Privatmitteln bewilligt.

Troppau. In den Steinkohlengruben „Johann“ und „Franziska“ des Grafen Karlich in Karwin fanden Nachts mehrere Explosionen infolge schlagender Wetter statt. Ein Ingenieur und über 150 Bergleute sind todt. Die Gruben gerieten in Brand, die Ventilatoren sind zerstört. Die Bergung der Leichen ist vorläufig unmöglich. Eine weitere Meldung besagt, daß sich unter den Getödteten ein Obersteiger und ein Ingenieur befinden. Im Johann-Schacht fand schon am 6. März 1885 eine Explosion schlagender Wetter, bei welcher 105 Arbeiter ums Leben kamen, statt. Das jetzige Unglück ist das größte, welches sich bisher im Ostrauer Kohlenrevier ereignet hat. Die erste Explosion ereignete sich gestern Abend 9 1/2 Uhr im Franziska-Schachte, der etwa 120 Menschen zum Opfer fielen. Es erfolgten weitere Explosionen und zwar auf dem benachbarten Johann-Schacht, wo 80 Bergleute getödtet wurden. Fünf am Morgen einlaufende Rettungsmannschaften gingen gleichfalls verloren. Die letzte fünfte Explosion erfolgte heute Vormittag 10 1/2 Uhr. Die Angaben über die Zahl der Getödteten schwanken zwischen 180 und 200. — Nach Mittheilung aus authentischer Quelle sind, soweit bis jetzt festgestellt, 180 Personen getödtet, 20 zum Theil schwer, davon 4 tödtlich verwundet; bei den Rettungsarbeiten wurden außerdem 10 getödtet. Vierzehn Leichen sind bis jetzt geborgen. Die Bergung der noch unten in den Schächten Befindlichen ist wegen anbauenden Grubenbrandes unmöglich. Revierbeamte und Sachverständige sind in Karwin eingetroffen. Die Erhebungen sind im Gange.

Weiter wird gemeldet, daß bei der Lohnauszahlung früh 204 Arbeiter fehlten. Unter den Verunglückten sind über 100 verheiratete Arbeiter mit mehreren Hundert Kindern. Für sämtliche 4000 Arbeiter der Gewerkschaft ist die Katastrophe verhängnisvoll, da die Schächte monatelang außer Betrieb bleiben werden. Man vermutet, die Explosion sei durch einen Sprengschuß erfolgt und habe sich durch Kohlenstaub in alle anderen Gruben fortgepflanzt. Die Schächte werden jetzt hermetisch verschlossen, die Wiedereröffnung des Verschlusses steht in 14 Tagen bevor; bis dahin erwartet man die Beseitigung des Brandes. Dann werden die verrosteten Leichen geborgen, die Gruben ventilirt und wieder brauchbar gemacht. — Nach einem Privattelegramm der „Dr. N.“ aus Wien wurde behauptet, daß 227 Tödtet zu beklagen sind. Zwei Beamte und sieben Aufsichtsorgane hätten beim Rettungswerk das Leben ein.

Die beiden jüngsten Ministerkrisen in Europa, die ungarische und die italienische, sind nun endlich auch zum Austrage gelangt. Beide Angelegenheiten gleichen sich in ihrem Ausgange darin, daß in Ungarn wie in Italien die bisherigen Ministerien im Amte verblieben sind, abgesehen von einigen Personalveränderungen. Im Cabinet Deckerle sind die Posten des Kultusministers, des Ackerbauministers und des Ministers für das kaiserliche Hoflager neu besetzt worden, im neuernovirten Ministerium Crispi hat der bisherige Finanzminister Sonnino das Schopamt behalten, dagegen das Finanzportefeuille an den seitherigen Ackerbauminister Boselli abgegeben und dessen Portefeuille hat Damiani übernommen. Das neue Ministerium Crispi will der italienischen Volkvertretung in verschiedenen Punkten der Finanzfrage entgegenkommen, wenn es dafür die ausreichende Unterstützung der Kammer findet. In Ungarn handelt es sich für das umgebildete Cabinet Deckerle noch darum, das Civilgesetz jetzt endlich im Oberhause durchzudrücken, was wohl auch gelingen dürfte.

Rom, 16. Juni. Ein unbekannter junger Mann gab aus nächster Nähe auf Crispi, als dieser nach der Kammer fuhr, einen Pistolenschuß ab. Crispi blieb unverwundet und arretirte den Attentäter, welcher verhaftet wurde. Bei dem Attentat wollte die herbeieilende Volksmenge dem verhafteten Attentäter Gewalt anthun. Crispi, der von der Menge jubelt wurde, ließ den Kutscher zur Kammer weiterfahren. Das Attentat fand Nachmittags 2 Uhr 20 Min. statt, als der geschlossene Wagen Crispi aus der Via Gregoriana in der Via Capocase einbog. Der Deputirte Baglioni nahm den Revolver auf und übergab ihn Crispi. Als Crispi den Sitzungssaal der Kammer betreten hatte, schritt er auf den Vorstehenden zu und erzählte ihm das Attentat. Die Deputirten umringten und beglückwünschten Crispi. Letzterer begab sich sodann in die Wandelgänge. Der Präsident der Kammer brandmarkte das Attentat namens der Kammer und sprach den Wunsch aus, daß Crispi noch lange dem Vaterlande erhalten bleiben möge. (Stürmischer Beifall der Kammer und Tribünen). Rordini ersuchte den Vorstehenden, Crispi die Gefühle der Kammer zu übermitteln. Als Crispi den Sitzungssaal wieder betrat, wurden

ihm gewaltige Ovationen dargebracht. Crispi dankte bewegt und bemerkte, diese Rundung werde in seinem Herzen unauslöschlich bleiben. (Lebhafte Beifall). Weber Drohungen, noch Belästigungen würden ihn je von seiner Pflicht abbringen. (Anhaltender Beifall.)

Die spanische Regierung soll, wie jetzt aus Madrid verlautet, immer noch fest entschlossen sein, den deutsch-spanischen Handelsvertrag durchzubringen. In der deutschen Note vom 25. Mai heißt es nämlich: „Der Minister! Gleichzeitig habe ich den Auftrag, E. E. zu erklären, daß die kaiserliche Regierung sich nicht mehr an den am 8. August 1893 in Madrid unterzeichneten Vertrag gebunden halten wird, wenn ihn die Cortes in ihrer jetzigen Legislaturperiode nicht genehmigen. Die deutsche Regierung würde sich in diesem Fall zu ihrem Bedauern zu der Auffassung genöthigt sehen, daß alle ihre Versuche, zu einem handelspolitischen Einverständnis zwischen den beiden Ländern zu gelangen, unnütz gewesen wären.“ Die Hoffnung auf ein Zustandekommen des Vertrages knüpft nun an den unterstrichenen Passus „in ihrer jetzigen Legislaturperiode“ an. Da die Note des deutschen Botschafters nicht von der Sitzungsperiode spricht, so liegt es, nach spanischer Interpretation, in der Hand der dortigen Regierung, diesen Termin noch weiter hinauszuschieben und zu Anfang des Herbstes die im Sommer verfallenen Cortes zu neuer Sitzung zusammenzubringen. Obgleich nun der Minister des Aeußeren in seiner Rückantwort die Worte der amtlichen Note des Botschafters im Sinne des Schlusses der jetzigen Cortes tagung ausgelegt haben soll, so sind doch mit Herrn von Radowicz neue Verhandlungen im Gange, ob bei denselben etwas herauskommt, ist freilich recht zweifelhaft.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt am 13. d. M. im Hotel zum Adler seine diesjährige Hauptversammlung ab. Dieselbe war von über 50 Personen besucht. Den Vortritt führte Pastor Dr. Schönberg. Unter den Eingängen besaßen sich Bittgesuche für Agram, Rumburg, Landek in Schlesien und Trautenau in Böhmen. Nach dem Berichte des Centralvereins über die vorjährige Hauptversammlung in Bremen sind bis jetzt 1668 Gemeinden durch die Gustav-Adolf-Stiftung unterstützt worden, wovon 68 als neu unterstützt für 1893 zu nennen sind; 27069240 sind bis jetzt zur Vertheilung gelangt. Die diesjährige Hauptversammlung des Centralvereins findet vom 11. bis 13. September in Darmstadt statt. Der Dresdner Hauptverein hält sein Jahresfest am 9., 10. und 11. Juli in Dresden ab. Als Deputirte für dasselbe wurden gewählt: Pastor Hochmuth-Blankenstein, Lehrer Kupfer-Sachsdorf, Gutbesitzer Widrig-Wilsdruff und Privatus Dinndorf-Wilsdruff. Dem vom Kassirer, Kaufmann Wittbaußen, erstatteten Kassenberichte entnehmen wir: Es wurden eingenommen 753 Mk. 94 Pf. und ausgegeben 689 Mk. 40 Pf., mithin bleibt ein Kassenbestand von 84 Mk. und 54 Pf. Die für das Jahr 1893/94 unter den Kindern hiesiger Schule vorgenommene monatliche Pfennigsammlung hat beinahe 100 Mk. ergeben, so daß 90 Mk. abgeliefert werden konnten. Es wird beschlossen, von den Geldern, welche dieses Jahr an den Hauptverein geschickt werden, das erste Drittel nach Eger zu senden und für das zweite Drittel Rumburg vorzuschlagen; das dritte Drittel bleibt dem Hauptverein zu freier Verfügung. Der Wilsdruffer Zweigverein wird sein Jahresfest voraussichtlich im September in Lonneberg, wenn dort unthunlich, in Lundersdorf abhalten. Pastor Keil-Herzogswalde giebt bekannt, daß Herzogswalde beabsichtigt, dem Wilsdruffer Zweigverein beizutreten, was freudig aufgenommen wird. Cantor Leupold-Weistropf schlägt Spiory als Unterstüßungsort für die Collecte beim Jahresfest vor.

Bekanntlich scheidet mit Ende dieses Monats Herr Geheimerrath Amtshauptmann von Kirchbach aus unserm Kreise; ihm zu Ehren soll nächsten Montag, des 25. d. M. im Hotel zur Sonne in Weizen ein Festmahl stattfinden, wozu in heutiger Nr. d. Bl. der Bezirksauschuss und der Stadtrath zu Weizen Einladung ergehen lassen. Wir möchten alle Freunde des scheidenden hohen Beamten hierauf aufmerksam machen. — Das von unserm Herrn Stadtmusikdirektor R. M. J. v. Sommer-Abonnementkonzert war recht zahlreich besucht; das gut gewählte Programm wurde glanzvoll durchgeführt, dafür aber auch der Kapelle fast nach jeder einzelnen Programmnummer rauschender Beifall gezollt. Wir freuen uns des guten Erfolges und wünschen dem Herrn Direktor zu seinen ferneren Sommerkonzerten auch das rechte Sommerwetter, damit die Konzerte im Freien stattfinden können.

Das entschiedene Auftreten der Behörden in Sachen gegenüber den Boykottveruchen der Sozialdemokratie findet im ganzen Lande den entschiedensten Beifall. In einer Zeit, in der ohnehin die meisten Geschäfte darniederliegen und der gesammte Mittelstand schwer um seine Existenz kämpft, kann eben die fortwährende Drohung und Beunruhigung namentlich auch der kleineren Geschäftsleute durch die Sozialdemokratie nicht länger geduldet werden. Auch über Sachsens Grenzen hinaus wird daher das Vorgehen unserer Behörden und namentlich das Einschreiten gegen die Boykotthelden in Dresden durchaus gebilligt. Berliner Blätter fordern ganz offen eine gleiche Energie seitens der Behörden in Preußen. Was in Sachsen möglich sei, könne auch in Preußen nicht als unzulässig bezeichnet werden. Nur die Sozialdemokraten selbst stellen sich natürlich an, als sei das Vorgehen der Behörden in Sachsen gegen sie ein unerhörtes und als füge man ihnen das bitterste Unrecht zu. Indeß sie könnten sich durch die Franzosen, die doch sonst ihre guten Freunde sind, sodas sie ihnen sogar Elsaß-Lothringen wieder verschaffen möchten, belehren lassen, wie sehr sie im Unrechte sind. Wie man dort den Boykott verurtheilt und das entschiedene Vorgehen unserer Polizei gegen die Boykotthelden billigt, beweist unser letzter Bericht aus Paris, in welchen versichert wird, daß in Frankreich schon der erste Versuch eines Boykotts mit harten Strafen geahndet worden wäre.

Die Rückfahrkarten der Eisenbahnen haben zur Zeit eine beschränkte Dauer, das heißt die Rückreise muß innerhalb einer bestimmten Zeit, meistens von drei Tagen, vollendet sein. Warum — schreibt man den „Dr. Noth.“ — diese Beschränkung nicht schon lange gefallen bez. aufgehoben ist, kann eigentlich nicht recht eingesehen werden. Bei Lösung der Fahrkarte wird der Preis für die Fahrt hin und zurück bezahlt und man sollte meinen, der Verwaltung kann es dann auch ganz gleich sein, in welcher Zeit, an welchem Tage und von wem die zweite Leistung, nämlich die Rückbeförderung in Anspruch genommen wird. In dieser Beziehung ist die Eisenbahnverwaltung denn doch nun schon längst von der Sächsisch-Böh-

mischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ausgestochen bez. überholt worden, bei welcher die Rückfahrkarte ein volles Jahr, ja fast 1 1/2 Jahr gültig bleiben! Es wäre interessant zu erfahren, ob die Dampfschiffahrtsgesellschaft damit übte Erfahrungen und welche gemacht haben sollte. Vielleicht tritt nun auch die Bahnverwaltung der Sache etwas näher und beseitigt eine Beschränkung, die sich wohl eigentlich überlebt hat und nur als eine Erinnerung aus alten Zeiten gelten kann. — Sollte dieser Josp fallen, so findet damit jedenfalls auch eine große Verminderung der jetzt bestehenden Fahrpreiskarten statt, z. B. Saisonarten und manches Rundreisebillet werden überflüssig. Weiter würde manchem Vater, der seine Jungen auf auswärtigen Schulen hat, eine beträchtliche Erleichterung geschaffen, daß die Schüler bei ihren öfteren Ferien und den damit zusammenhängenden Reisen in's Elternhaus eben Rückfahrarten benutzen könnten. Ferner denke man dabei an die Urlaubsreisen der kleineren und mittleren Beamten, Lehrer und andere nicht mit großem Geldebeutel ausgestatteten Menschen. Auch ihnen möchte so eine Erleichterung zu statten kommen, da nicht 10 Prozent von ihnen 600 Kilometer Reise Strecke haben, von wo bekanntlich erst die combinirbaren Reisehefte angehen.

Das nun schon wochenlang andauernde nasskalte Wetter dürfte auch auf die heutige Gurken-ernte nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben. Nicht nur in den milderen Pflügen Sachsens, Thüringens und des nördlichen Deutschlands, sondern auch in Bayern und Böhmen, namentlich in der Saazer und Bamberger Gegend, wo man feinere Gemüse aller Art massenhaft gleich auf den uneinbefriedigten Feldern erbaute, zeigt sich heuer das Wachsthum der Gurken so schwach, daß man streckenweise schon zur zweiten und dritten Pflanzung verschreiten mußte.

Diejenigen, welche beabsichtigen, ihre Söhne in die Königl. Unteroffizierschule zu Marienberg aufnehmen zu lassen, haben die bezügliche Gesuche möglichst bald, spätestens aber bis zum 15. August d. J., an das Königl. Bezirkskommando einzureichen.

Freiberg, 16. Juni. Heute, Sonnabend, Mittags 12 Uhr wurde unsere erzgebirgische Gewerbe- und Industrienausstellung eröffnet. Der feierliche Akt der Eröffnung vollzog sich auf dem freien Plage im Herzen der Ausstellung in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, nahezu sämtlicher Aussteller und einer großen Anzahl Freunde und Förderer des Unternehmens. Da sich das Königl. Hoflager zur Zeit noch in Soblilendorf befindet, hat Se. Majestät der König Albert, der hohe Protektor der Ausstellung, der Einladung des Ausschusses nicht Folge leisten können, jedoch hat Se. Majestät seinen Besuch für die nächsten Tage ansagen lassen — ein Termin ist noch nicht bestimmt. Die höchsten Behörden des Staates waren vertreten durch Se. Erzellenz den Minister des Innern, von Weich, der in Begleitung des Geh. Rath Bodel erschienen war. Von auswärts waren ferner erschienen die Kreis-hauptleute Dr. Schmiedel-Dresden und von Weid-Zwickau, Geheimrath Dr. Freisleben Präsident der Oberrechnungskammer von Schönberg, die Amtshauptleute von Teubert und von Leoben-Marienberg, die Sekretäre der Handels- und Gewerbekammern zu Dresden und Chemnitz, Oberbürgermeister Dr. Andre-Ohmenitz nebst zahlreichen Bürgermeistern erzgebirgischer Städte, Gewerberath Siebraht-Dresden, Professor von Schreier-Tharant, ferner Reichstagsabgeordneter Werbach und die Landtagsabgeordneten Steger-Raundorf und Seim-Freiberg. Weiter waren vertreten die Spitzen sämtlicher Freiburger Königl. Behörden, die städtischen Kollegien, zahlreiche Vertreter der Beamtenerschaft, der Kaufmannschaft des Gewerbestandes und die Mitglieder sämtlicher Ausstellungsausschüsse. Als die Klänge der Weber'schen Jubelouverture verhallt, bestieg der 1. Vorsitzende des Ausstellungsvorstandes, Möbelfabrikant Heinrich, die Rednertribüne und begrüßte die Festversammlung mit einer Ansprache. Den Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte ein Sangesdrusch der Freiburger Sängerschaft. Sodann nahm, um die feierliche Eröffnung der Ausstellung zu vollziehen, Bürgermeister Dr. Böhme das Wort. Er erklärte nach längerer Rede die erzgebirgische Ausstellung für eröffnet und schloß mit den Worten: „Ich lade die hochzuverehrenden Festversammlung zu einem Rundgange freundlich ein, bitte Sie aber zuvor, Deffen zu gedenken, der durch seinen Allerhöchsten Schutz, durch sein Wohlwollen und seine Gnade der Ausstellung ihren höchsten Glanz verliehen hat, der in landesväterlicher Fürsorge auch dieses Unternehmen vaterländischer Erwerbsthätigkeit zur Höhe emporgehoben, in dessen Namen sich alle Sachsenherzen freudig schlagend zusammenfinden. Der Erlauchte Protektor der erzgebirgischen Gewerbe- und Industrienausstellung Se. Majestät unser geliebter König Albert lebe hoch!“ Jubelnd stimmte die festliche Versammlung in den Ruf ein, der harmonisch erklang in der vom Jägermusikchor gespielten Sachsenhymne. An den feierlichen Eröffnungsgaule schloß sich ein Umgang durch die Ausstellung an.

Den Königlich militärvereinen ging dieser Tage der Jahresbericht von Sachsens Militär-Vereins-Bund für 1892/93 zu. Wir entnehmen den Zusammenstellungen dieses Berichts, daß der Bund abermals eine weitere Erstarkung aufweist. Gegenwärtig gehören ihm 1208 Vereine mit 3178 Ehren-, sowie 134429 außerordentliche und ordentliche Mitglieder an. Das ist gegenüber der Statistik vom 1. Januar 1889 ein Mehr von 97 Vereinen, sowie von 464 Ehren-, 12288 außerordentlichen und ordentlichen Mitgliedern. Der Bund besteht aus 26 Bezirken. Der mitgliederreichste Bezirk ist Chemnitz mit 114 Vereinen, 312 Ehrenmitgliedern und 11569 sonstigen Mitgliedern, der schwächste Otscha mit 13 Vereinen, 48 Ehren- und 1792 sonstigen Mitgliedern. Der Bezirk Meißen hat 29 Vereine, 58 Ehren- und 3397 sonstige Mitglieder. Die Frauenvereine des Bundes haben 29110 Mitglieder. Eingenommen wurden im Berichtsjahre an Mitgliedsbeiträgen 512471 Mk., zur Frauensterbekasse 30328 Mk., zur Central-Begräbniskasse 18205 Mk. Unterstützungen wurden gezahlt für Krankheitsfälle 181018 Mk., für Sterbefälle der Männer 82663 Mk., der Frauen 24511 Mk., für die Central-Begräbniskasse 10343 Mk., an sonstigen Unterstützungen 26656 Mk. Seit der Gründung wurden 4937460 Mk. Unterstüßungsgelder verausgabt. Das Vereinsvermögen am Schlusse des letzten Vereinsjahres betrug 1895905 Mk. Vereinsfahrnen und Standarten waren 869 vorhanden. Die Einnahme der Bundeskasse betrug 13339 Mk., die Ausgabe 13319 Mk., Bundesvermögen 8106 Mk. Die Wilhelm-Augusta-Stiftung (Wittwen- und Waisenkasse) hatte eine Einnahme von 2283 Mk. und eine Ausgabe von 2105 Mk. Das Stiftungsvermögen betrug 11741 Mk. Die Wittin-Jubiläum-Stiftung schloß mit 581 Mk. Einnahme, 495 Mk. Ausgabe und 15241 Mk. Stiftungsvermögen ab. Die Steude-Stiftung betrug 337 Mk. Die Jubiläumstiftung des Sächsischen Militär-Feuer- und Lebensversicherungsvereins schloß mit 1061 Bestand ab.

An Kinderwärtinnen und Mütter sei wiederholt die dringende Mahnung gerichtet, bei Sonnenschein die kleinen Kinder ja nicht mit weißer Bettwäsche und weißen Kleidern spazieren zu lassen, weil die Sebkraft dadurch überreizt und leicht dauernd geschwächt werden kann. Man vergegenwärtige sich die Schmerzen, die wir bei frischgefallenem Schnee im Sonnenschein empfinden; wie viel mehr muß dies bei den empfindlichen Augen der Kinder der Fall sein.

Es sei davor gewarnt, mit wunden Händen Kartoffeln abzukleimen, denn die aus den Kartoffeln gewachsenen Keime sind sehr giftig. In dem bei Wehlau belegenen Bürgerdorf hat dies eine Frau getan und sich acute Blutvergiftung durch die Kartoffelkeime zugezogen, welche in wenigen Stunden ihren Tod herbeiführte. Bluthlutvergiftung wird ärztlicherseits ein solches Vorkommniß genannt.

Die regnerische Witterung, die wir nun schon 14 Tage haben, ist auch den Bienen sehr unwillkommen. Die fleißigen Thierchen, welche zwar immer trotz schlechten Wetters fliegen, können nicht honigen, da das viele Regenwasser den Honigsatz in den Blüthen zu wässrig macht. Ein nasser Sommer giebt daher nicht den Honigertrag, den ein trockener giebt; der vorige Sommer hat das vollkommen bestätigt. Wer im Monat Mai Schwärme bekommen hat, versäume ja selbst das Füttern nicht, es könnte sonst sehr leicht der Hungertod eintreten.

Ein Landwirth, dessen Acker häufig durch Wild aus den umliegenden Forsten heimgesucht wurde, wollte einen Nebbock tödten, die Flinte plagte aber und verletzte ihm sehr erheblich die Hand. Die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft lehnte den erhobenen Anspruch auf die Unfallrente ab, weil die Beschädigung nicht im Betriebe, sondern bei Ausübung eines Sports erfolgt sei. Das angerufene Schiedsgericht schloß sich dieser Ansicht an. Das Reichsversicherungsamt hat aber die Entscheidung als unzureichend aufgehoben und die beanspruchte Rente gewährt, da die Jagd, bei der sich der Unfall ereignete nicht aus Vergnügen, sondern zum Schutze und im Interesse der Landwirthschaft ausgeübt war. — Ebenso hat die Reichsversicherung, entgegen der Ansicht der zuständigen Berufsgenossenschaft entschieden, daß die zur Ermöglichung der Zimmerarbeit notwendige Wegschaffung von Möbelstücken aus einem Raume nach dem andern durch einen Zimmermann noch einen Theil des Zimmerebetriebes bilde. Demgemäß wurde einem Zimmermann, der bei der Wegschaffung eines Pianinos eine Quetschung der rechten Hand erlitten hatte, die Rente zuerkannt. In der Begründung wurde bemerkenswerth Weise ausgeführt, selbst wenn man mit der Berufsgenossenschaft annehmen wollte, die Wegschaffung der Möbel an sich sei nicht Sache des Zimmermanns, sondern des Eigenthümers gewesen, so müßte man doch zur Annahme eines Betriebsunfalles kommen, weil sich diese Thätigkeit wenigstens als eine Gefälligkeitsverrichtung darstellen würde, die dem Arbeitgeber die Kundschaft zu erhalten geeignet sei. Solche Gelegenheitsverrichtungen seien deshalb in der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts noch als mitversicherte Thätigkeiten behandelt worden.

Die Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels soll im Herbst dieses Jahres im Pauschen Grunde stattfinden, und zwar in der neuen Turnhalle zu Potschappel. Diese Nachricht wird in weiten Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Ist sie doch ein Zeichen schönen Vertrauens zur eigenen Kraft, wie zu dem evangelischen Sinne unserer Mitbürger. Denn es ist schon an und für sich nicht leicht, an hundert Mitwirkende zu diesem Lutherfestspiele zu finden, so wird diese Aufgabe hier noch schwerer dadurch, daß die Nähe der Großstadt die Ansprüche an den Leistungen steigert. Die Männer aber, welche in voller Klarheit über die großen Schwierigkeiten dieses idealen Unternehmens, dennoch die Ausführung beschließen haben, sind auch entschlossen mit Einsetzung der besten Kraft nur eine durchaus würdige und weisevolle Aufführung des Herrig'schen Lutherfestspiels zu bieten. Dazu: Glück auf!

Der Festauschuss für das 8. deutsche Turnfest in Breslau giebt bekannt, daß die Frist zur Anmeldung bis zum 20. Juni verlängert worden ist. Allen bis zu diesem Zeitpunkt Angemeldeten wird Freiquartier gewährt.

In der Nacht zum 3. Juni ist in Dresden im Contor des Posamentengeschäftes von Sternberg, Wallstraße 1, ein frecher Einbruchdiebstahl verübt worden. Dem Dieb sind gegen 1500 Mk., und ca. 800 Mk. in Gold, 500 Mk. in Silber und 215 Mk. in je 2 Hundert- und 3 Fünfwartelscheinen zur Beute gefallen. Vor dem Nachbarhause, dicht neben dem Contorfenster, stand zu dieser Zeit ein Baugerüst. An diesem ist der Dieb jedenfalls empor und zu dem Contorfenster, welches nicht verwirbelt war, eingestiegen. Darin hat er einen Schreibtisch und die im Tischkasten befindliche eiserne Kasse, in welcher sich das Geld befunden hat, erbrochen. Ueber den Thäter fehlt bis jetzt jede Spur. Der Bestohlene sichert als Belohnung für die Ermittlung 10 Prozent des wiedererlangten Geldes zu.

Afrika beim Reglerfest! Dieser Tage hat sich der erste afrikanische Reglerklub „Vo Bengulo“ in Transvaal zum Reglerfeste in Dresden angemeldet. Die elf Mitglieder des Klubs, die den Namen nach sämtlich Deutsche zu sein scheinen, sind bereits nach Deutschland unterwegs. Beim 6. Deutschen Bundestage werden mithin drei Erdtheile um die Palme des Sieges miteinander ringen.

Göln, 15. Juni. Göln-Weißner Oefenfabrik „Sarenia“. Dieses mit einem Grundkapital von 330 000 Mark ausgestattete Actien-Unternehmen schließt das letztverfloßene Betriebsjahr mit einem Gewinne von 8791,55 Mk. ab.

Mügel bei Oshag. Am 24. Juni wird die seit Langem geplante Gewerbe- und Industrieausstellung des Amtsbezirk Mügel in unserer Stadt eröffnet werden. Die große lichtvolle Ausstellungshalle und die mitbenutzte Turnhalle haben ein freundliches Aussehen erhalten und bieten einen gefälligen Anblick. Der Eingang zur Ausstellung wird vom Schulplatze aus nach Westen zu angelegt werden. Als erfreulich ist es zu bezeichnen, daß die Direction der Königl. Sächsischen geologischen Landesuntersuchung die Ausstellung mit denjenigen Blättern der geologischen Spezialkarte von Sachsen beschenken wird, welche die geologischen und bodenkundigen Verhältnisse, sowie das Vorkommen nutzbarer Gesteine der Gegend von Mügel zur Anschauung bringen.

Eibenstock, 14. Juni. Eine sehr empfindliche, aber wohlverdiente Strafe erhielt vom hiesigen Schöffengericht ein junger Mann aus Schönheide. Derselbe hatte an einem Abende einen ruhig des Weges gehenden Handwerksmeister genannten Ortes auf regelhaste Weise anzurempelt und ihn, als sich dieser die Unart verbat, mit seinem Taschenmesser nach der Brust gestochen. Glücklicher Weise traf der Stoß eine Rippe und es entstand nur eine ungefährliche Verwundung. Der Messerheld erhielt für seine Rohheit 1 Jahr Gefängniß; das Landgericht

zu Zwickau bestätigte auf eingelegte Berufung das schöffengerichtliche Urtheil.

In Zwickau wurde der Kaufmann M. A. Blesch wegen Verkaufs verdorbener Heringe zu 200 Mk. Geldstrafe bzw. 30 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Den Führern von Landfuhrwerkern möge zur Warnung dienen, daß die Mitführung von postzwangspflichtigen Gegenständen unter Umständen gefährlich sein kann, da jetzt hiers Revision stattfindet. Erst in den letzten Tagen wurde ein Geschirr auf der Straße in Zebigler — Amtshauptmannschaft Leipzig-Land — von einem Beamten revidirt. Der Geschirrführer hatte jedoch nur unverschlossene Briefe bei sich, die keinem Postzwange unterliegen, und blieb daher unbehelligt.

Ernstthal. Der Arbeiterturnverein „Vorwärts“ hier ist nach einer Mittheilung des „Ernstth. Wochenbl.“ durch amtshauptmannschaftliche Verfügung aufgelöst worden.

In Geringswalde ward am Montag ein in den Jahren weit auseinander gehendes Paar standesamtlich getraut. Der Bräutigam zählt schon 73 Jahre und die Braut war 18 Jahre alt.

Von seltsamen Jagdglück war am 9. d. M. Herr Förster Scheubel in Sassa begünstigt. Denselben gelang es, auf Sassaer Revier auf die Entfernung von etwa 130 Schritt einen herrlichen Purpurreiher zu schießen, der mit aufgespannten Flügeln 125 cm lang und dessen Länge einschließlich der „Ständer“ 115 cm betrug.

### Im Wechsel der Zeit.

Schneeglöckchen lügt unter'm Gras hervor.  
Was küstert's so leise Dir wohl in's Ohr?  
Der Frühling, der Frühling!  
Spürst Du nicht sein Raub'n?  
Schon künden die lauen Lüfte ihn an.  
Gieb acht!

Es schwanket im Winde das Ahrenfeld.  
Mit Rosen nun schmückt sich die ganze Welt.  
Der Sommer, der Sommer!  
Lini's nun an Dein Ohr.  
Hell schmettert's die Lerche zum Himmel empor.  
In's Blau!

Die hängen die Bäume von Früchten schwer!  
Die Schwalben, sie zogen schon längst über's Meer.  
Der Herbst naht, der Herbst naht!  
So mahnen Dich laut  
Die Nebel, die Stürme, das fallende Laub.  
Im Wald!

Was tanzt so leicht vom Himmel daher  
Und deckt die Wälder, die Flur rings umher?  
Der Winter, der Winter  
Beginnt nun sein Reich  
Und bettet die Erde, so sanft, so weich.  
Im Schnee!

### O weine nicht.

O weine nicht! Ich bin dir nicht gestorben.  
Ein ewig selig Leben ging mir auf.  
O läßt du ihn, den Kranz, den ich erworben,  
Es hemmt' alsobald sich deiner Thränen Lauf.  
Hier wohnt der Friede, leuchtet ew'ges Licht:  
O weine nicht!

O weine nicht! Was sollt' ich länger wollen  
Im dunklen Land, wo Tod und Sünd' mich schreckt?  
Wie ist das Los auf's herrlichste gefallen;  
Mein Palmzweig grünt, mein Kleid ist unbesleckt.  
Ich schau' in Wonne Gottes Angesicht:  
O weine nicht!

O weine nicht! Sieh', wie die Jahre schwinden,  
Auch dich trägt bald ein Engel zu mir her.  
Du wirst mich strahlend unter Engeln finden.  
Und ewig kommt uns dann kein Sterben mehr.  
Drum hebe fromm zum Herrn dein Angesicht!  
O weine nicht!

### Vermischtes.

\* Ein eigenes Geschick traf den Gefangenen in Rosenthal bei Pirna. Derselbe hatte am vorigen Sonntag das 50jährige Jubelfest veranstaltet, zu welchem Zwecke eine kostbare Fahne überreicht wurde. Zu dem Feste waren die Gefangenen der ganzen Umgegend eingeladen, sogar bis Dresden hinab und nach Böhmen hinüber waren die Einladungen ergangen. Trotz der höchst unfreundlichen Witterung waren über 30 Vereine vertreten, welche Nägel und Bänder spendeten. Als nun die von dem Herrn Pfarrer gehaltene Rede beendet und die Fahne entfaltet werden sollte, brach der Fahnenmast, so daß die kostbare Fahne mit ihren höchst geschmackvollen Stickereien in den Schutt fiel. Wenn schon die Unbill der Witterung zur Mißstimmung beitrug, war nach diesem Vorgang eine weit größere Unzufriedenheit eingetreten.

\* Während des Gottesdienstes schlug der Blitz in die katholische Kirche der Stadt Nowo-Winok (Gouvernement Warschau). Eine Frau wurde getödtet und 27 Personen verletzt.

### Deutsches Gebrauchsmuster.

Gesetzlich geschützt.



### Ein vorzügliches Malz-Extract-Getränk

vermischt mit

### italienischen Wachholderbeeren.

Vorzügliches diätetisches Heilmittel. Aerztlich empfohlen bei Bleichsucht, Blutarmuth, Verdauungsstörungen und Blasenleiden.

Stärkt den Körper und die Nerven, verbessert das Blut und verhindert alle bei Frauen und Mädchen vorkommenden Beschwerden.

In Wilsdruff zu haben bei Otto Giezelt, Hotel weisser Adler.

### Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. F. Koch, pens. Kön. Förster, Bellerose, Kreis Döbzer.

Eine Oberstube mit Zubehör steht zu vermieten und zu Johanni zu beziehen, bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

### Vindenschlößchen.

Morgen Mittwoch Schlachtfest, wozu freundlichst einladet E. Horn.

# Total-Ausverkauf

meiner sämtlichen Läger in fertiger

## Herren- und Knaben-Garderobe.

# Zum Prophet

Dresden, Wilsdrufferstraße 24, I. Etage.

Anderweitiger Unternehmungen wegen löse ich mein Geschäft am 1. Juli vollständig auf.

Die enormen Vorräthe in sämtlichen Artikeln fertiger

## Herren- und Knaben-Garderobe

verkaufe von heute bis zum Schluß des Geschäfts für jedes nur annehmbare Gebot.

Händlern mit fertiger Herren- und Knaben-Garderobe bietet dieser wirklich reelle Ausverkauf noch besondere Vortheile.

# „Zum Prophet“

Inhaber: Fritz Feige.

## Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

DRESDEN

24, I. Wilsdruffer Strasse 24, I.  
vis-à-vis Hotel de France.

Zu Ehren des am 1. Juli 1894. Is. aus dem Bezirke scheidenden  
Herrn Geheimen Regierungsraths  
Amtshauptmanns von Kirchbach

soll am

Montag, den 25. Juni 1894, Nachmittags 2 Uhr  
ein Festessen im Saale des Gasthauses „zur Sonne“ in Meissen stattfinden.

Anmeldungen wolle man bis zum 23. ds. Mts. beim unterzeichneten Stadtrath oder im Gasthause „zur Sonne“ bewirken.

Um rege Betheiligung bitten

Die Mitglieder des Bezirksausschusses. Der Stadtrath zu Meissen.

## Rindviehschau in Meissen.

Sonnabend, den 30. Juni d. J. findet in Meissen auf dem Schützenhausplatze eine

### Distrikts-Rinderschau mit Prämierung

statt, zu welcher gegen 200 Anmeldungen von Thieren erfolgt sind.

Die Eröffnung erfolgt Vormittag 11 Uhr. Während der Anstaltung Konzert.

Zum Besuche dieser Ausstellung laden wir hierdurch ganz ergebenst ein.

Meissen, Juni 1894.

Das Comité.

Protector: Se. Maj. König Albert von Sachsen.

## Freiberg in Sachsen.

Erzgebirgische

# Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Besondere Abtheilung: Berg- und Hüttenwesen.

Täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 7 Uhr.

Dauer der Ausstellung: vom 16. Juni bis Mitte August 1894.

## I. Special-Reste-Geschäft

Dresden Webergasse 1, 1. Etage Dresden

Neu eingetroffen kommen in ganz bedeutender Auswahl

### Reste

von prima reinwollenen modernen

## Kleiderstoffen

Kaffee, Glauchauer, Geraer, Greizer Fabrikate zum Verkauf.

Als ganz besonders billig empfehle

- 1 großen Posten reinwollene Kleiderstoffe, das vollständige Kleid M. 3.30,
- 1 großen Posten Wollmousseline, prima Qualität, pro Meter 60—70 Pf.,
- 1 großen Posten Crepon, waschecht, in neuesten Dessins, pro Meter 45 Pf.,
- 1 großen Posten Battist, Zephyr, Madapolame, pro Meter von 25—45 Pf.

### Große Gelegenheitsposten

in weiß Damast, weiß und bunt Piquébarchent, bunt Bettzeug, Bettuchleinen, Hemdenleinen, Hemdenbarchent, Renforcé, Hemdentuch, Dowlas, Flanell, Handtücher, Tischtücher, Tafeltücher, Servietten, Wischtücher, Kaffeedecken etc.

## H. Zeimann,

Dresden. Webergasse 1, 1. Et. Ecke Altmarkt. Dresden.

### Eisenbahnfrachtbriefe

hält vorrätzig

Die Druckerei dieses Blattes.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff a. 15. Juni 1894.

Ferkel wurden eingebracht 118 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 36 M. — Pf. bis 42 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 27 M. — Pf. bis 33 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. 20 Pf bis 2 M. 30 Pf.

Meissen, 16. Juni. Ferkel 15 Stück 1 M. bis 21 M. — Pf. Butter 1 Kilogr. 2 M. — Pf. bis 2 M. 12 Pf.

Dresden, 15. Juni. (Getreidepreise). An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen weiß 146—148 M., Weizen braun 138—142 M., Korn 120—124 M., Gerste 150 bis 163 M., Hafer 145—155 M. — Auf dem Markte Hafer per Centner 7 M. — Pf. bis 8 M. — Pf., Kartoffeln per Centner 1 M. 60 Pf. bis 2 M. 40 Pf., Butter per Kilo 2 M. 20 bis 2 M. 80. Senf per Centner 4 M. — Pf. bis 4 M. 50 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 27 M. — Pf.

### Waltsgott's geklärter Citronensaft

zu allen Speisen, wo es nicht auf Dekoration ankommt, als Citrone verwendbar, delikatesstes Erfrischungsmittel im Sommer, auch ärztlich bei Diptheritis und Rheumatismus empfohlen. Flaschen à 60 Pf. bei Apotheker Tschaschel.

## A. Göbel,

Zahnkünstler, Meissen, Burgstraße,

ist von jetzt an von 1/2 9—1 Uhr jeden Donnerstag im Hotel Adler wieder zu sprechen.

### Schlachtpferde

schlächtere von Heinrich Hanisch (früher Carl Schiller), Postchappel, Fabrikstraße 4 f.

## Gelegenheitskauf.

Doppelbreit wollne Stoffe (Buxkins),

vorzüglich zu Knaben-Anzügen,

Meter 3—3 1/2 M.

empfehlen

Eduard Wehner

am Markt.

Einen jungen guten

Zuchteber,

160 Pfund schwer, mit gutem Resultate, sowie eine junge neu-milchende Kuh verkauft

H. Möbius

in Hartha bei Gauternitz.

Ein tafelförmiges Pianoforte,

guterhalten, ist billig zu verkaufen. Näheres ist zu erfahren durch die Expedition d. Bl.

## Neu! Leibbinden, Neu!

einige Erfindung aus der Bandagenfabrik Friedemann & Co., Dresden, beim schwersten Fall gut sitzend und sicher zurückhaltend. Unter Garantie à Stück 2 M. 75 Pf. bis 4 M. 50 Pf., sowie waschbar. Niederlage für Wilsdruff bei Herrn Apotheker Tschaschel.

Geehrte Herren Aerzte und die Hebammen werden noch besonders aufmerksam gemacht.

Apotheker A. Flügge's

### Myrrhen-Creme

Deutsches Reichspatent No. 63502. Von 1800 besitzen Professore und Aerzte gerühmt und empfohlen. (Man lese die Broschüre mit den Bedingungen, welche von Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis zu beziehen ist.) Neueste und wirkungsvollste Wundheilsalbe

ist abtrotz unheimlich und daher Bor-, Vaseline-, Glycerin-, Carbol-, Zink- u. a. Salben vorzuziehen. Erhältlich à M. 1.— u. in Tuben zu 50 Pf. in den Apotheken. Die Verpackung nach die Patent-Nr. 63502 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte Alig-Kausung des Myrrhen-Parasit.

## Gegen hohe Provision

suchen wir in allen Bezirken eine tüchtige Persönlichkeit mit guten Referenzen zum Verkauf von Holzschuhen und Pantoffeln, welche in allen Material- und Schuhwaaren-Geschäften gebraucht werden.

Fabrik zum alten Gartenhaus in Oederan.

### Ein Logis

zu vermieten in der ersten Etage.

Schramm,

Dresdenstraße 196.

## Wirthschaftsgesuch.

Suche eine Wirthschaft von 15—20 Scheffeln zu kaufen. Respektanten werden gebeten unter N. 180 A. B. postlagernd Deuben einzusenden.

## Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 1/8 Uhr Übung in Dreihöfe und Weinwandblouse. Gleichzeitig haben sich alle Diejenigen zu erklären, welche mit nachlauchau gehen wollen. Das Commando.

## Nossen.

Sonntag, den 24. Juni und ev. Montag, den 25. Juni, Nachmittags 2 Uhr findet auf dem hiesigen prächtig gelegenen Schützenhausplatz das dies-jährige grosse

## Thontauben-, Preis- und Wetttschießen

des unterzeichneten Clubs statt, wozu alle Freunde des Schießsports und Waidwerks hiermit zur Betheiligung freundlichst eingeladen werden. Anmeldungen nimmt unser Schriftführer, Herr E. Dähnert-Nossen bis 20. Juni entgegen und erteilt auch jede Auskunft.

Der Vorstand des Jagdklubs Waidmannsheil für Nossen und Umgegend.

E. Kießig, Vorsitzender.

## Dank.

Für die uns beim so plötzlichen Hinscheiden unserer lieben Gatten, Vaters und Schwagers,

des Gutsbesizers

## Rudolf Rüdiger

zu Theil gewordenen zahlreichen Beweise der Liebe und Theilnahme, für den reichen Blumenschmuck, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, fühlen wir uns veranlaßt, Allen unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Schmiedowalde, Herzogswalde u. Dresden, den 14. Juni 1894.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes ist eine Geschäftsempfehlung des Herren- und Knaben-Kleider-Etablissements „Goldene Eins“ in Dresden als Beilage beigegeben.

Redaktion, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff. Dierzu eine Beilage.

# Extra-Beilage der „Goldenen Eins“.



Tante: „Ei ei, was seh ich, Kunigunde!  
Schon wieder einen neuen Hut?  
Du richtest Deinen Mann zu Grunde,  
Und das bringt förmlich mich in Wuth!  
Nichte: O nein, ich richt' ihn nicht zu Grunde,  
Das, liebe Tante, schwör' ich Dir,  
Allein, er ist ein „Gold-Eins“-Kunde  
Und theilt, was er erspart, mit mir.“



Die Hose wollen Sie verkaufen,  
Weil's Ihnen grad' an Geld gebricht?  
Da werden Sie vergeblich laufen,  
Denn alte Sachen kauft man nicht.  
Seitdem die „Gold-Eins“ neue Sachen,  
Erwief'nermaßen halb verschenkt,  
Pfllegt jeder Trödler blos zu lachen,  
Dem man 'was zu verkaufen denkt.“



„O weh, mein Beinleid ist zerrissen,  
Jetzt bin ich aber aufgeschmissen.  
Ich kann nur gleich zum Trödler laufen,  
Und meine gold'ne Uhr verkaufen.“  
„Ach Unsinn, lieber Freund, sei helle  
Und geh' zur „Gold-Eins“ auf der Stelle,  
Dort kauft schon Hosen, sag ich Dir  
Für 3 Mark mancher Kavalierr.“



Sie wundern sich, Herr Infanterist,  
Dass Hulda mir gewogen,  
Und dass sie mich als Civilist  
Gar Ihnen vorgezogen?  
Indes ich denk in meinem Sinn,  
Sie grämen sich nicht drüber,  
Da ich ein „Gold-Eins“-Kunde bin,  
So bin ich ihr halt lieber.“



Dieses Huhn ist delicias  
Und der Sect dazu pompös,  
Hier zu loben, scheint mir Pflicht,  
Freilich billig ist es nicht.  
Doch als „Gold-Eins“-Kunde spart  
Man das Geld auf leichte Art.“



Da geht er hin, stolz wie ein Lord —  
Der treibt die Eleganz als Sport,  
Und selbst ein Blinder merkt dem Mann,  
Den feinen „Gold-Eins“-Kunden an.“



Dame: Ah, was seh ich! In Civil?  
Nein, Herr Leutnant, wie gentil!  
Leutn.: Ach, nicht wahr, hohelegant!  
„Gold'ne Eins“ mein Lieferant.“



Sieh, Arthur, welch ein schöner Mann!  
Zug der sich „Gold-Eins“-Kleider an,  
Dann müssten alle Herr'n auf Erden,  
Von Eifersucht gepeinigt werden.“

# „Goldene Eins“

Grösstes, billigstes u. reellstes Herren- u. Knaben-Kleider-Etablissement Dresdens.

I. u. II. St., 1 Schloßstraße 1, Ecke Altmarkt, 1 Schloßstraße 1, I. u. II. St.

Die „Goldene Eins“ ist heute trotz aller Concurrenz das grösste, billigste und auf's Reichhaltigste assortirte Etablissement

## fertiger Herren- und Knabenkleider Dresdens,

einzig und allein in seiner Art dastehend, und kann Jedermann — Reich und Arm — zur Beschaffung ge-  
diegener fertiger Herren- und Knaben-Kleidung empfohlen werden.

Nachdem das Confectionshaus zur „Goldenen Eins“ vor 2 Jahren in Folge des stetig wachsenden Zuspruchs durch Hin-  
zunahme der 2. Etage die Geschäftsräume erweitern mußte, ist jetzt abermals die Nothwendigkeit vorhanden, durch Hinzu-  
nahme der 3. Etage das Etablissement zur „Goldenen Eins“, welches sich der Gunst des verehrten Publikums  
seit seinem Bestehen mit stets steigendem Erfolge erfreut, entsprechend zu vergrößern.

Diese abermalige Vergrößerung soll vor Allem dem Uebelstande abhelfen, daß, wie es bis jetzt des Oefteren vorkam, ein Theil der geehrten  
Käufer infolge des steten Andranges entweder längere oder kürzere Zeit warten oder ohne den so gern in dem Etablissement  
bewirkten Einkauf haben machen zu können, weggehen mußte.

Bei dieser Erweiterung des Etablissements zur „Goldenen Eins“ sollen auch die bisherigen Lokalitäten der 1. und 2. Etage  
vollständig renovirt werden, um den Aufenthalt daselbst, welche, was Großartigkeit und Reichhaltigkeit der Geschäftsräume anbe-  
langt, schon jetzt in ihrer Art zu einer Sehenswürdigkeit Dresdens gehörten, auch zu einem für das kaufende Publikum angenehmen zu gestalten.

Die von dem verehrten Publikum Dresdens, wie auch der entfernteren Theile der Provinz der „Goldenen Eins“ erwiesene Gunst  
verdankt dieselbe einzig dem Umstande, daß sie bei der denkbar größten und jedem Geschmack Rechnung tragenden Aus-  
wahl stets die solidesten Waaren führt, treubleibend seiner Devise:

„Grosser Umsatz — kleiner Nutzen“,

auch die billigsten Preise stellt.

Der zu der erneuten Vergrößerung Anlaß gebende, von Tag zu Tag sich mehrende Zuspruch beweist am besten,  
welche Beliebtheit und welches Vertrauen sich die Firma errungen.

Um mit der Vergrößerung und Renovirung der Geschäfts-Lokalitäten baldigst beginnen zu  
können, muss vorerst

das riesige Lager fertiger Waaren,

bestehend aus nur besseren fertigen Herren- und Knabenkleidern, geräumt werden, und eröffne zu  
diesem Zweck mit dem heutigen Tage einen aussergewöhnlichen

## „Räumungs-Ausverkauf“

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, so dass Jeder

„Ein Unrecht gegen sich selbst begeht“,

wenn er nicht in der „Goldenen Eins“, da ihm Ungewöhnliches,

„bisher noch nicht Dagewesenes“

geboten wird, seinen Bedarf deckt.

Der Räumungs-Ausverkauf beginnt von heute ab und werden verkauft:

Herren-Paletots, fr. 12—20, jetzt nur v. M. 7 an,	Herren-Anzüge, fr. 18—26, jetzt nur v. M. 10 an,	Burschen-Anzüge, fr. 12—16, jetzt nur v. M. 7 an
Herren-Paletots, fr. 18—26, jetzt nur v. M. 10 „	Herren-Anzüge, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14 „	Burschen-Anzüge, fr. 14—25, jetzt nur v. M. 10 „
Herren-Paletots, fr. 25—35, jetzt nur v. M. 14 „	Herren-Anzüge, fr. 30—50, jetzt nur v. M. 19 1/2 „	Burschen-Palet., fr. 10—14, jetzt nur v. M. 4 1/2 „
Herren-Paletots, fr. 35—48, jetzt nur v. M. 19 1/2 „	Herren-Joppen, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 1 „	Burschen-Palet., fr. 14—20, jetzt nur v. M. 8 „
Schwaloffs, Havelocks, fr. 18—40, j. nur v. M. 10 „	Herren-Jaquettes, fr. 5—9, jetzt nur v. M. 4 „	Knaben-Anzüge, fr. 3—5, jetzt nur v. M. 1 1/4 „
Herren-Hosen, fr. 3—6, jetzt nur v. M. 1 „	Herren-Jaquettes, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 5 3/4 „	Knaben-Anzüge, fr. 4—6, jetzt nur v. M. 2 1/4 „
Herren-Hosen, fr. 5—9, jetzt nur v. M. 2 3/4 „	Herren-Jaquettes, fr. 10—18, jetzt nur v. M. 7 „	Knaben-Anzüge, fr. 5—9, jetzt nur v. M. 4 „
Herren-Hosen, fr. 8—12, jetzt nur v. M. 4 „	Schlafrocke, fr. 14—40, jetzt nur v. M. 8 „	Knaben-Anzüge, fr. 9—14, jetzt nur v. M. 6 „
Herren-Hosen, fr. 10—18, jetzt nur v. M. 6 1/2 „	einzelne Westen, fr. 4—7, jetzt nur v. M. 1 1/4 „	Knaben-Paletots, fr. 6—10, jetzt nur v. M. 2 1/2 „
seidene Westen, fr. 6—12, jetzt nur v. M. 2 „	Burschen-Anzüge, fr. 5—8, jetzt nur v. M. 3 „	Knaben-Paletots, fr. 10—18, jetzt nur v. M. 4 „
Herren-Anzüge, fr. 13—20, jetzt nur v. M. 7 1/2 „	Bursch.-Anzüge, fr. 7 1/2—13, jetzt nur v. M. 4 1/2 „	

Schwarze Röcke — Fracks — Kellner-Jacken — einzelne Knaben-Hosen zu und unter dem Selbstkostenpreise.

Dieser Räumungs-Ausverkauf bietet eine seltene Gelegenheit und lohnt es sich sogar, größere Parteen einzukaufen, um  
dieselben an seine Bekannten weiter zu verkaufen, da die Preise derartig niedrig notirt sind, dass sie für Jedermann, selbst bei den beschränk-  
testen Mitteln, zu erlangen sind.

Die „Goldene Eins“ führt nur gute, von freien Schneidern verfertigte reelle Waaren, vom Einfachsten bis zum Elegantesten, in Größen:  
für Baby bis zum stärksten Mann, in einer Eleganz, Gediegenheit, sowohl was Qualität, Geschmack, als Muster anbetrifft, so daß nicht allein der  
einfachste Mann, sondern auch der verwöhnteste Cavalier überrascht sein muß.

Der Verkauf geschieht nur gegen Kasse zu festen Preisen und ist Umtausch jederzeit gestattet.

Um der auswärtigen Kundschaft diesen Gelegenheits-Einkauf besonders vortheilhaft zu machen, soll auch bei diesem Räumungs-Ausverkauf,  
beim Einkauf von Waaren im Betrage von Mark 20 an bis 25 Kilometer im Umkreis, jedem Käufer an der Kasse das Retourbillet III. Klasse bei Vorzeigung  
desselben, zurückgezahlt werden.

Die Wiederverkäufer werden höflichst ersucht, von nun ab ihren Bedarf nur morgens von 7 1/2—9 1/2 Uhr zu decken.

Flickappen werden zu jeder Biege gratis zugegeben, auch können Auswahlendungen in der Stadt während des Räumungs-Ausverkaufs  
nicht gemacht werden, dagegen geschieht der Versandt nach Auswärts prompt, wie bisher, gegen Nachnahme des Betrages.

„Goldene Eins“

Inhaber: Georg Simon,

I. u. II. St., 1 Schloßstraße 1, Ecke Altmarkt, 1 Schloßstraße 1, I. u. II. St.

Einziges Geschäft am hiesigen Plage, welches zu solch billigen Preisen verkauft. — Vorstcht vor Nachahmungen!

# Beilage zu No. 49 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Auf Irrpfaden.

Original-Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dem jungen Mädchen traten bei diesem Anblick die Thränen in die Augen.

„Liebe Frau Bernack,“ begann sie nach einer Pause, „fassen Sie Hoffnung und Muth —“

„Du bist ein braves Kind, — ich bin Dir großen Dank schuldig,“ sprach Frau Bernack zu Helene. — „Ja, ja, was wäre denn in diesen Tagen aus mir geworden, wenn Du nicht Deinen Trost mir geliehen, Tag und Nacht um mich gewesen wärest? — Die völlige Einsamkeit mit ihrer Trostlosigkeit hätte mich getödtet. Nun sage mir noch, Helene, wie jener alte Mann — es war vielleicht ein Bekannter aus meinem früheren Wohnort — ausgesehen? Wie alt Du ihn ungefähr geschätzt hast?“

„Er war grau vom Kopf bis zum Fuß, — graues Haar, grauer Bart, graue Kleidung. Das Gesicht war rothbraun wie bei einem Säufer. Die Augen unheimlich, er mochte über 60 Jahre sein, vielleicht schon siebzig, o, es schaudert mir, wenn ich an ihn denke.“

Frau Bernack bebte ebenfalls bei dieser Schilderung zusammen; ihr Gesicht war leichenblau geworden und wie ein Alp legte sich die Angst aufs Herz.

„Sollte es noch nicht genug sein?“ flüsterte sie vor sich hin; „will das Schicksal mir keinen Frieden gönnen, bis das Grab mich umschließt? Wird das Gespenst meines Lebens wieder Fleisch und Bein annehmen?“

„Soll ich meinen Vetter Fritz bitten, diese Nacht hier im Hause zu schlafen, Großmama?“ fragte Helene, „er ist ein muthiger Junge und wird uns schon schützen.“

„Nein Kind, — laß kommen, was will, ich fürchte mich nicht,“ versetzte Frau Bernack, sich fassend; am Ende sind wir rechte Hasenherzen,“ fuhr sie lächelnd fort, „Schätze sind bei mir nicht zu holen und nur ein Dieb wird die Nacht zu seinem Besuche wählen.“

Helene lachte nun ebenfalls über ihre kindische Furcht, der alte Mann habe sogar ganz anständig ausgesehen und am Ende gar nichts Böses im Sinne gehabt.

Sie brachte den Theetisch in Ordnung, zündete die Lampe an und nach kurzer Zeit saß die Großmutter mit ihrer jungen Gesellschafterin im behaglichen Geplauder, obwohl erstere sich meistens aufs Zuhören beschränkte und ihre innere Angst und Unruhe durch ein freundliches Lächeln zu verhüllen strebte.

„Ich hatte eigentlich den Plan, für diese Nacht nach Ihrem Schlafzimmer zu übersiedeln, Großmama?“ bemerkte Helene, als die Uhr die zehnte Stunde zeigte und sie der alten Dame die Hand zum Nachtgruß bot.

„O, wir wollen uns doch nicht selber auslachen, Lenchen!“ meinte Frau Bernack; „schlaf wohl, und träume nicht von dem grauen Manne.“

„Du, ich fürchte mich vor dem Einschlafen, gute Nacht, Großmama!“

Sie küßte die alte Dame und entfernte sich mit ihrem Licht. Frau Bernack hörte sie die Treppe hinaufsteigen und nach Hedwigs Stube, wo sie schlief, sich begeben. Dann war Alles todtenbleich in dem Häuschen.

Die Großmutter konnte noch nicht schlafen. Sie ließ sich tief seufzend in den Lehnstuhl nieder und lehnte wie gebrochen ihr greises Haupt in die Kissen zurück.

„Vater im Himmel!“ bebte es von ihren Lippen, „ist es möglich, so laß diesen bittersten Kelch an mir vorübergehen, sonst nimm mich gnädig zu Dir, bevor meine Augen diesen Entsetzlichen wiedergesehen.“

Thräne um Thräne rann über das bleiche Angesicht — sie gedachte schauernd der Vergangenheit und sah die Gegenwart, deren Glück sie mühsam aufgebaut, in Trümmern zu ihren Füßen.

„Es ruht ein Fluch auf mir und meinem Thun,“ stöhnte sie; „Unglückselige, Du glaubtest durch treue Pflichterfüllung das Schicksal zu versöhnen, und hast das Gegenteil erreicht. Die süße Schwester, der herrliche Bruder, — sie sind vom Strom des Lebens hinabgerissen, nein hinabgestoßen worden durch den Schrecklichen, vor dem ich am Rande des Grabes noch zittere. — Nein,“ rief sie plötzlich mit starker Stimme, sich stolz und energisch aufrichtend, „ich zittere nicht vor ihm, — mag er kommen, wenn er den Muth besitzt, vor sein Weib hinzutreten, das er mit ihrem Kinde schmachlich verlassen.“

Draußen im Garten rauschte es leise, in der Ferne hörte man einen Wagen rollen. — Die Großmutter vernahm nichts davon, sie starrte vor sich hin, in den Augen flammender Zorn, um die feinen Lippen unsäglich Verachtung und Bitterkeit, ihre Seele kämpfte mit den bösen Geistern der Vergangenheit, welche erbarmungslos ihr und der Ihren Lebensglück niedergetreten hatten.

„O,“ stahl es sich plötzlich wie ein Wehgeschrei von ihren Lippen, „jetzt bricht das Licht über mich herein, meinem Stolze habe ich Euch geopfert, ihr Armen, von ihm, dem treulosen Verräther, dem reichen Majorats Herrn wollte ich nichts annehmen, und zog Euch mit in die Tiefe hinab. Das ist mein Verbrechen! — O, Allgütiger im Himmel, habe Erbarmen mit mir, strafe meine Sünden nicht ins dritte und vierte Glied — mein thörichter Stolz ist gebrochen, die erborgte Krone fällt ab, — gehe nicht mit mir ins Gericht, Herr — laß es genug sein des Unglücks!“

Die starke Seele des heldenmüthigen Weibes drohte umnachtet zu werden von diesem qualvollen Gedanken, der wie ein

Blitzstrahl jäh und grell ihr Gehirn durchzuckte. Sie glitt von dem Stuhl herab auf die Knie.

„Beim Henker und seinen Gefellen, ein famoser Anblick!“ tönte es plötzlich höhnlich an ihr Ohr.

Sie blickte wirt um sich. Dort auf der Schwelle stand der graue Mann, vor welchem Helene Stein sich mit Recht entsetzt, derselbe, den der Oberst Wolfsberg auf dem Bahnhofe der Residenz nicht ohne Grauen gesehen und erkannt hatte.

„So ist's recht, alte Heuchlerin,“ fuhr er, ins Zimmer tretend, frech fort, „auf die Knie gehört die Sünderin, wenn es nicht eben wieder eine vornehme Komödie ist, um den Himmel hinteres Licht zu führen.“

Die Großmutter blickte ihn ohne Ueberraschung an: die Erscheinung dieses Menschen war eine zu genaue Folge ihrer Gedanken und Voraussetzungen, um sie sehr zu erschrecken, doch fühlte sie sich außer Stande, sich zu erheben.

„Ja,“ sagte sie jetzt, „ich büße für eine alte Schuld. Gott hat mich lange und schwer gestraft, doch dieser Augenblick ist die härteste Strafe; ich keuge mein Haupt vor seinem Zorn —“

„Der Teufel auch,“ rief der Glende, welcher kein Anderer war, als der Uhrmacher Bernack, „die alte Hexe ist verrückt.“

Er warf einen scheuen Blick auf sie und wich einen Schritt zurück. Die Großmutter barg ihr Gesicht in den Händen und athmete schwer; ihre letzte Kraft war gebrochen.

Der Heimgekehrte blickte sich jetzt in dem Zimmer um.

„Hm, ganz hübsch,“ nickte er befriedigend, „man lebt ja in recht behaglichen Umständen. Da ist's doch nicht mehr als billig, daß ich dieses warme Nest mit meiner theuren Gemahlin theile. Habe lange mich in elenden Spelunken herumtreiben müssen. Na, Alte, — steh' auf!“ setzte er jetzt brutal hinzu, „begrüße Deinen Gatten, wie sich's gehört und weise ihm sein Zimmer an.“

Als die Großmutter sich nicht regte, packte er sie mit rohem Griff an der Schulter und riß sie empor.

„Hülfe! Hülfe!“ schrie die Greisin von seiner rohen Berührung zur Besinnung gebracht.

„Willst Du schweigen, Hexe!“ zischte der Bagabond wüthend, sie in den Stuhl niederpressend und ihre Kehle würgend. „Du warst mein Unglück von Anbeginn, — warum bleibst Du nicht bei Deinen Junkern? Nur Gleiches zu Gleichem gefelt sich gern. Willst Du zur Hölle fahren? — Gut, ich habe nichts dagegen, möchte Dir aber nur noch die Mittheilung mit auf den Weg geben, daß Dein liebes Brüderrchen mir in Amerika als Straßenräuber begegnet ist —“

„Du lägst, Glender, lägst,“ stöhnte die Großmutter, als seine Faust an ihrem Halse sich etwas lockerte.

Bevor der Bagabond hierauf etwas erwidern konnte, fühlte er sich plötzlich von einem so jähen Ruck zurückgerissen, daß er das Gleichgewicht verlor und der Länge nach auf den Fußboden

niederstürzte. Fluchend raffte er sich wieder auf und sah erstaunt auf ein junges Mädchen, daß mit einem Rapier in der Rechten sich schützend vor die Großmutter gestellt hatte und wunderschön in ihrer Erregung ausah.

Helene Stein, welche vergebens den Schlaf gesucht, und von hangen Ahnungen gefoltert, wieder aufgestanden war, hatte, in einen Schlafrock gehüllt, sich ans Fenster gesetzt, um den Garten zu beobachten, wo sie ebensowohl das ferne Rollen des Wagens, wie das Rauschen in den Gebüsch gehört und athemlos auf jedes weitere Geräusch gelauscht hatte. Sie konnte diesen unerträglichen Zustand nicht lange aushalten, kleidete sich rasch an, und beschloß, sich ins Schlafzimmer der Großmutter zu schleichen, um dort die Nacht zubringen.

Plötzlich durchzuckte es sie vom Scheitel bis zur Sohle, als sie den schwachen Hülfesruf aus dem parterrewärts gelegenen Wohnzimmer vernahm. Entschlossen, wie sie von Natur aus war, sprang sie in des Doktors früheres Zimmer, riß ein dort hängendes Rapier von der Wand und flog wie der Sturmwind die Treppe hinab, wo sie sogleich ihren angeborenen Muth, wie wir gesehen, bewährte.

„Alle Wetter!“ rief Werned sonor mit lautem Gelächter, „Du spielst wohl die Jungfrau von Orleans, mein Pöppchen?“ — „Wurf das Ding auf die Seite und pack Dich rasch,“ setzte er dann drohend hinzu; „ich bin's nicht gewohnt, mit Dirnen zu fechten, obwohl Du mir ganz gut gefällst.“

„Ihr seid es wohl gewohnt, greise Frauen zu würgen, und wollet mich ausfragen, elender Mordgeselle!“ rief Helene furchtlos; „ich sage Euch, dieses Ding ist scharf, hab's oft im Scherz geschwungen und werde mich nicht fürchten, es jetzt im blutigen Ernste zu gebrauchen.“

„Sieh, sieh, bist wohl ein Löchterchen, — nein, zu jung dazu, aber eine Enkelin der Alten da,“ grinste der Uhrmacher, sie wohlgefällig betrachtend; „das ist kostbar auf Ehre! würde der Junker Vandenberg sagen. Na, Kind, Du gefällst mir, weißt Du, wer ich bin?“

„Ein Räuber und Mörder seid Ihr,“ versetzte Helene rasch. „Wähle Deine Ausdrücke besser, tolle Dirne! Ich bin Dein Großvater!“

„Der Himmel behüte mich vor solchem Großvater!“ rief das junge Mädchen mit schauerndem Widerwillen, — „Ihr gehört ins Zuchthaus, aber nicht unter das Dach anständiger Frauen.“

„Vermaledeites Geschöpf!“ knirschte der Bagabond, „ich mache euch beide kalt.“ —

Er stürzte auf sie los und suchte ihr das Rapier zu entwenden.

Sie wehrte sich mit übermenschlicher Kraft, wobei ihre jugendliche Elastizität ihr trefflich zu statten kam. Er hatte sich die linke Hand verletzt und trat jetzt wuthschäumend zurück.

„Bete Dein Vaterunser!“ höhnte er, langsam einen Revolver aus der Brusttasche ziehend; „ich wollte keinen Lärm machen, sehe mich aber doch dazu gezwungen. Auf die Knie, Dirne!“

Helene erblaßte, als sie den Lauf der Waffe auf sich gerichtet sah; sie machte eine rasche Wendung, um die Großmutter, welche bewusstlos im Lehnstuhl zurückgesunken war, vollständig mit ihrem Körper zu decken, worauf sie Gott ihre Seele befohl und zusammenbebend die Augen schloß.

Im nächsten Moment donnerte ein Schuß durch den Raum, mit einem wilden Fluch stürzte der Uhrmacher im Rücken getroffen, zusammen.

Zwei junge Männer standen auf der Schwelle des Zimmers, schreckensbleich auf die Scene schauend, der eine von ihnen hielt das noch rauchende Pistol in der Hand.

Helene Stein öffnete zaghaft die Augen und sah durch den leichten Pulverrauch in ein bekanntes Gesicht, das sich bewundernd über sie beugte.

„O, Gott sei gelobt, Herr Reinhold!“ sprach sie leise. „Sie sind zur rechten Minute gekommen; wo ist der schreckliche Mensch?“

„Dort liegt der Mensch, meine Kugel hat hoffentlich gut getroffen,“ versetzte der junge Baumeister, ihre Hand ergreifend.

„Sie sind eine kleine Heldin!“ fuhr er mit bewegter Stimme fort, „Gott zeigte mir den Weg, um ein echt weibliches Herz, eine sich selbst zum Opfer bringende Frauenseele zu erkennen und nach ihrem Werth zu würdigen.“

Purpurgluth überzog ihr eben noch so bleiches Antlitz und sanft befreite sie ihre Hand, um nach der Großmutter zu sehen.

„Großer Gott! sie ist doch nicht todt?“ bebt es von ihren Lippen.

„Hoffentlich nicht, ich will sogleich einen Arzt und auch die Polizei holen.“

„Ah, diesen Hallunken kenne ich,“ tönte plötzlich die Stimme des zweiten Herrn dazwischen, „es ist ien Wegelagerer, ein ganz gefährlicher Spießbube, der mich in der letzten Gewitternacht im Walde räuberisch überfiel. Er scheint, Gott sei dank genug zu haben.“

„O, Himmel, Graf Obernitz!“ flüsterte Helene, mit entsetzten Augen zu jenem hinüberstarrend, „wo ist Hedwig? — Was hat dies zu bedeuten?“

„Davon später, liebe Helene!“ versetzte Reinhold ernst; „sorgen Sie einstweilen für die Großmutter, ich glaube, daß wir beide ihr heute Nacht einen großen Dienst geleistet haben.“

Dem Grafen eine leise Mittheilung davon machend, verließ er eiligst das Haus. Helene holte rasch entschlossen ein Glas Wasser, um die Bewußtlose durch Waschen und Reibungen neu zu beleben.

„Lassen Sie das, bis der Arzt kommt, Fräulein Stein!“ nahm Graf Obernitz jetzt das Wort, „es wird jedenfalls besser sein, daß sie diesem Anblick hier erst entzogen wird. Ich würde Ihnen helfen, die Großmutter in ihr Schlafzimmer zu tragen, doch ich muß nothwendig am Platze bleiben, bis die Polizei hier ist. Nur um eine Mittheilung möchte ich sie bitten: waren Sie bei Frau Werned, als dieser Spießbube eindrang?“

„Nein, ich habe diese Zeit über hier im Hause geschlossen, um die alte Frau nicht allein zu lassen, und war bereits zur

Ruhe gegangen, als die Angst, — der schreckliche Mensch hatte mich gestern Abend bereits verfolgt — mich wieder auftrieb. Dann hörte ich einen Hülfesruf, nahm des Doktors Rapier und flog die Treppe hinunter.“

„Sie sind eine muthige junge Dame,“ nickte der Graf, „hat der Bagabond in Ihrer Gegenwart nichts weiter geäußert?“

„O ja, aber nur zu mir, ich sagte ihm derbe Wahrheiten, worauf er sich für meinen Großvater ausgab. Frau Werned wird schon ohnmächtig gewesen sein, wenn der Schreck sie nur nicht getödtet hat, die arme, alte Dame!“

„Wollen das Beste hoffen, liebes Fräulein!“ meinte der Graf, sichtlich erleichtert aufathmend, worauf Beide sich ihrem Nachdenken überließen, bis Reinhold mit dem Arzte und einem Polizeikommissar, dem zwei Schutzleute mit einer Bahre folgten, erschien.

Der Arzt erklärte nach kurzer Untersuchung, daß der Erschossene mausetodt sei. Die ganze Situation gab ohne weitere Auseinandersetzung schon eine klare Uebersicht; nachdem der Kommissar die betheiligten Personen sich notirt, ließ er die Leiche auf die Bahre legen und entfernte sich, die Anwesenden ersuchend, nicht ohne gerichtliche Erlaubniß die Stadt zu verlassen.

Mittlerweile war der Arzt zu der Großmutter getreten, um ihren Zustand zu untersuchen.

„Wollen hoffen, daß es nichts weiter ist als eine schwere Ohnmacht,“ sagte er kopfschüttelnd; „fassen Sie an, liebes Fräulein! — wer einen solchen Banditen in Schach halten konnte, wird auch noch diese Last auf sich nehmen können. Wir müssen Frau Werned in ihr Schlafzimmer tragen!“

„Dürfen wir das Resultat hier erwarten, Herr Doktor?“ fragte Obernitz hastig.

„Natürlich,“ nickte der Arzt, „bleiben Sie noch, hier meine Herren, ich könnte noch möglicherweise Ihres Beistandes bedürftig sein.“

Reinhold ließ es sich nicht nehmen, bei dem Transport der alten Dame behülflich zu sein, und schon nach wenigen Minuten ruhte sie in ihren Bette, worauf der Arzt die geeigneten Mittel zu ihrer Wiederbelebung anwandte.

Doch Alles schien vergebens zu sein und die furchtbare Scene ihren Lebensfaden jäh zerschnitten zu haben.

Graf Obernitz wanderte ruhelos im Wohnzimmer auf- und nieder. Ein tiefer Schmerz, eine bittere Zerknirschung preßte ihm das Herz zusammen, da er die Hauptschuld dieses furchtbaren Unglücks sich beimeßen mußte, weil bei der Enkel Anwesenheit jener entsetzliche Mensch sein Ziel nicht erreicht haben würde.

Aber er hätte Schande und Verzweiflung über sie gebracht, tröstete er sich, „Gott hat es so gefügt, daß wir zur rechten Minute zurückkehrten und das Rächeramt übernehmen konnten.“

(Fortf. folgt.)

## Rechnungsformulare

hält vorräthig

die Druckerei dieses Blattes.